



Der Enztöler

Wilobader Tagblatt

Birkensfelder, Calmbacher und Herrnenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch halbjährlich DM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Verlagsgebühr, durch die Post DM. 1.70 (einjährlich 30 Pf. Verlagsgebühr). Preis der Zeitungsnummer 20 Pf. Die Verlagsleistungen des Verlags sind der Zeitung für den Verlag zu leisten. Die Zeitung ist für den Verlag zu liefern. Die Zeitung ist für den Verlag zu liefern. Die Zeitung ist für den Verlag zu liefern.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind: 1. Spalte 50 Pf., 2. Spalte 40 Pf., 3. Spalte 30 Pf., 4. Spalte 20 Pf., 5. Spalte 15 Pf., 6. Spalte 10 Pf., 7. Spalte 5 Pf. Die Anzeigenpreise sind: 1. Spalte 50 Pf., 2. Spalte 40 Pf., 3. Spalte 30 Pf., 4. Spalte 20 Pf., 5. Spalte 15 Pf., 6. Spalte 10 Pf., 7. Spalte 5 Pf.

Nr. 50

Neuenbürg, Dienstag den 1. März 1938

96. Jahrgang

Schaudern und Entsetzen selbst in Moskau

Menschenschlangen vor den Zeitungsverlagen — Das Massensterben unter den sowjetrussischen Marschällen, Generalen und Admiralen — Vollkommene Verwirrung in der Roten Armee

Moskau, 1. März. Der neue am 2. März beginnende Schauprozeß gegen die 21 Sowjetfunktionäre hat auch unter der Moskauer Bevölkerung einen furchtbaren Eindruck hervorgerufen. In den Morgenstunden und am Abend des Montags bildeten sich vor den Verkaufsstellen der Zeitungen riesige Menschenschlangen, die stützlich mit Schaudern die Nachricht von dem neuen Strafgericht gegen die früheren Parteigewaltigen entgegen nahmen.

Obwohl Bucharin, Rykow und Jagoda, die früher jahrelang an der Spitze der Sowjetunion standen, bereits seit geraumer Zeit durch die unablässige Agitation der Presse als „Vollstreckende“ und „Spione“ gebrandmarkt worden waren, hätte ihnen doch niemand ein solches Ende prophezeit. Insbesondere sind es die ungläubigen Anschuldbungen, die das Entsetzen des Publikums hervorrufen.

Zu den Anläßlichkeiten des Gedankens, der Roten Armee sichtbar gewordenen Vorden im Obersten Kommando, die die allgemeine Beunruhigung noch vergrößern. Die neue „Säuberungswelle“ unter der Generalität — es ist bereits die vierte im Verlaufe weniger Monate — hat, von einigen Ausnahmen abgesehen, nunmehr fast alle führenden Militärs aus der Zeit Tuchatschewski-Gamarnik erfasst, sobald sich zur Zeit im Verhältnis zum Vorjahr folgendes Bild ergibt: Von fünf Marschällen sind zwei und von fünf Armeekommandanten ersten Ranges sind vier beseitigt. Auch der einzige Armeekommissar ersten Ranges ist beseitigt. Von zwei Großadmiralen sind beide verschwunden, von zehn Armeekommandanten zweiten Ranges sind acht „liquidiert“, von zwei Admiralen ist einer beseitigt und von 15 Armeekommissaren zweiten Ranges sind 14 auf der „Verlustliste“. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Armeekorps-Kommandanten, den Korpskommandanten, den Korpskommissaren usw. Um sich von der eingetretenen Verwirrung ein Bild zu machen, muß man sich daran erinnern, daß beispielsweise Großadmiral Orloff, dessen Hinrichtung jetzt zugestanden worden ist, noch im Mai vorigen Jahres als offizieller Delegierter der Sowjetunion an den Krönungsfeierlichkeiten des englischen Königs teilgenommen hat, oder daß die jetzt verschwundenen Generale Dybenko und Welow nach dem Kriegsgericht angehört hatten, das Tuchatschewski im Juni des Vorjahres zum Tode verurteilte!

Was die 21 Angeklagten, die diesmal im öffentlichen Prozeß, der vermutlich auch Vertretern der Auslandspresse zugänglich sein wird, anbelangt, so ist sofort ersichtlich, daß sie in mehrere Gruppen zerfallen.

Zunächst ist eine Gruppe der früheren maßgeblichen Politiker festzustellen. Sie gehören an: Bucharin, der Freund Lenins, und während vieler Jahre der bekannteste Theoretiker des Volkswissens; Rykow, der Vorgänger Molotows auf dem Posten des sowjetrussischen Ministerpräsidenten; der frühere GPU-Chef Jagoda; Krestinski, Vorkämpfer und Vizeaußenminister; Malowski, markanter Trotski-Anhänger und früherer Sowjetbotschafter; im weiteren Abstand schließlich noch Personow, ein früherer Volkskammerabgeordneter an der Berliner Sowjetbotschaft.

Unter dieser Politikergruppe aber soll nach der Konstruktion der Prozeßregie offenbar Trotski selbst stehen als der eigentliche Urheber ihrer Verbrechen, die im politischen Mord, in Spionage, Landes- und Hochverrat bestehen sollen.

Die zweite Gruppe der Angeklagten wird vermutlich gleichfalls nach bekanntem Muster die „Schlämme“ und „Saboteure“ stellen, die natürlich auf Anstiften der Politikergruppe behandelt haben sollen, in Wirklichkeit aber als Bräutigamen für die latenten Schäden des bolschewistischen Wirtschaftssystems immer

wieder neu benötigt werden. Dierher gehören die früheren Volkskommisare Rosengolz (Außenhandel), Iwanow (Holzindustrie), Tschernow (Landwirtschaft), Grisko (Finanzen), Subarew (Vizevolkskommissar für Landwirtschaft) und Zelenki (zuletzt Leiter der Handelsorganisation Zentrossojus).

Sie sind — vermutlich als besonders für die Anklagebank geeignet — aus der Masse der verhafteten früheren Spitzenfunktionäre ausgewählt worden. Sie werden auch, wie man annimmt, in der bekannten Weise sich selbst der ungeheuerlichsten Sabotageakte bezichtigt.

Eine dritte Gruppe der Angeklagten ist unter den zahllosen verhafteten Vertretern der verschiedenen Wäcker des Sowjetstaates ausgewählt worden.

Ihr gehören an der Präsident des Zentralvolkswirtschaftsausschusses und Präsident des Rates der Volkskommisare in Moskau, als solcher bis 1937 einer der Stellvertreter des Staatsoberhauptes der Sowjetunion; ferner der Parteisekretär für Weißrussland, die ehemals führenden bolschewistischen Funktionäre der Rationalisierungsgebiete, die mutlich die Rolle lokaler Agrariten des „Klubs“ der Hochverräter zu spielen haben. Sie werden sicherlich ebenso willig „gestehen“, die Abtretung dieser Gebiete an auswärtige Mächte angestrebt zu haben!

Die vierte Gruppe umfaßt die drei namhaftesten Ärzte, die u. a. auch den Schriftsteller Maxim Gorki im Auftrag des „Klubs“ umgebracht haben sollen. Die fünfte Gruppe besteht aus drei „Mittelstücken“, denen vermutlich die Rolle der Probotatente auf der Anklagebank zufallen dürfte, die bisher noch bei keinem Prozeß gefehlt haben.

Dies sind die handelnden Personen des bevorstehenden theatralischen Dramas. Es ist wahrscheinlich wiederum eine bunte Schar, deren „Bekanntnisse“ in den nächsten Tagen die Spalten der Weltpresse füllen werden.

Man kann vermuten, daß dieser neue Senfationsprozeß gegenüber der Sowjetöffentlichkeit nötig ersahnt, um das furchtbare Wüten des Terrors während der letzten Monate zu rechtfertigen. Sicher ist auch, daß dieser Prozeß, dessen Hauptzweck ja doch die Bekämpfung des Trotskismus mit allen absehbaren Mitteln ist, in direktem Zusammenhang steht mit dem bekannten Brief Stalin's, nach dem bekannte Attentatmörder, wobei in den Augen des Kreml der internationale Trotskismus als der gefährlichste Rivale erscheint.

Ferner weiß man auf Grund der früheren Beispiele, daß die Moskauer Prozesse — und sicherlich auch der bevorstehende — zu den schärfsten Herausforderungen gegen diejenigen Staaten benutzt werden, die Moskau für seine unerbittlichsten Feinde hält, nach dem bekannten Rezept, die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen auswärtige Mächte, die man offen nicht auszusprechen wagen würde, von den Angeklagten ansagen zu lassen.

Aber alle diese Erklärungen reichen nicht aus für die neue Prozeßinszenierung, für die sich letzten Endes die furchtbare moralische Zersetzung unter den Sowjetgewaltigen als Beweggrund aufbringt. Diese Zersetzung veranlaßt die Machthaber, die Genossen ihrer Macht von gestern heute unter Anschuldigungen, die offensichtlich auch in Moskau mit Schaudern aufgenommen werden, in den Abgrund zu stoßen.

London beobachtet alles aufmerksam

London, 28. Februar. Die gesamte englische Presse beobachtet bereits seit dem 2. März beginnenden neuen sowjetrussischen Kontrast-Prozeß gegen leitende frühere sowjetrussische Funktionäre mit größtem Interesse. Die Blätter berichten ausführlich, welche Rollen die 21 Angeklagten bisher in Sowjetrussland spielten, die sich dem roten Tribunal zu stellen haben und geben die „Gründe“ an, die von den Sowjets für das Verfahren angegeben werden.

Italien-Besuch des Führers anfangs Mai

Achtägiger Aufenthalt in Rom, Florenz und Neapel

Berlin, 28. Februar. Der Besuch des Führers und Reichskanzlers in Italien wird in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden. Der Führer und Reichskanzler wird während seines etwa achtägigen Aufenthalts in Italien Rom, Florenz und Neapel besuchen. In Rom wird er im Quirinal-Bau zu wohnen nehmen. Das reichhaltige Festprogramm sieht u. a. eine Flottenschau, eine Parade der Wehrmacht, Vorführungen der Land- und Luftstreitkräfte sowie drei große Veranstaltungen der nationalen faschistischen Partei zu Ehren des Führers vor.

Berth verhandelt noch die ganze Woche

London, 28. Februar. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, werden die augenblicklichen Londoner Besprechungen des britischen Volschalters in Rom, Earl of Berth, zur Vorbereitung der kommenden englisch-italienischen Verhandlungen die ganze Woche über fortgesetzt werden. Wie das Reuters-Büro hierzu berichtet, steht die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien immer noch offen da die sowjetrussische Antwort noch nicht eingetroffen sei. Man hoffe jedoch, daß es möglich sein werde, Ende dieser Woche eine Sitzung des Hauptunterauschusses des Nichteinmischungsausschusses abzuhalten. Der italienische Volschalter in London,

Graf Grandi, hat am Montag London verlassen, um sich nach Rom zu begeben.

Belgien will mit Italien verhandeln

Brüssel, 28. Februar. In einer Erklärung über die belgische Außen- und Innenpolitik auf einer Veranstaltung des Verbandes der ausländischen Presse stellte Ministerpräsident Janson fest, daß der Genfer Interessenverband die Hoffnungen, die man in ihn setzte, nicht verwirklicht habe. Seine Unfähigkeit, zu handeln und seine Grundfälle in die Tat umzusetzen, habe das Vertrauen in ihn vermindert. Dennoch wolle Belgien seine Beziehungen zu Italien nicht aufgeben. Der augenblickliche Übergangsstand, der auch eine Gefährdung der belgisch-italienischen Handelsbeziehungen mit sich bringen könnte, dürfe nicht mehr länger andauern. Da Belgien fürchtete, bei einem etwaigen europäischen Konflikt in Rom nicht genügend vertreten zu sein, behalte es sich vor, geeignete Maßnahmen in dem Augenblick zu treffen, in dem seine Initiative als ein Beitrag zur allgemeinen Entfremdung gewertet werden könne. Hinsichtlich der Innenpolitik kündigte der Ministerpräsident neue Etappen an; ferner wandte er sich gegen die Gerüchte, daß sein Kabinett bedroht sei.

Chamberlain über Österreich

Außenpolitische Anfragen im Unterhaus — Auskünfte über Spanien

London, 1. März. Die außenpolitischen Anfragen im Unterhaus wurden gestern zum erstenmal seit der Ernennung von Lord Halifax zum Außenminister von Premierminister Chamberlain beantwortet. Wie üblich, wollte die Opposition wieder einmal „Informationen“ über Österreich haben. Chamberlain erklärte dazu, daß die wirkliche Tragweite der Berichtsgebender Abmachungen noch nicht zu überblicken sei. Die Regierung werde jedoch die weitere Entwicklung mit Interesse verfolgen. Die österreichische Regierung habe übrigens, wie vielfach fälschlicherweise behauptet werde, keinerlei Maßnahmen getroffen, in denen ein Verstoß gegen irgendwelche internationale Abmachungen erblickt werden könnten. Es bestehe daher auch kein Anlaß zu einer Aktion englischerseits.

Oppositionsführer Attlee glaubte dadurch gegen Außenminister Halifax hinstreuen zu können, daß er bedauerte, daß kein Mitglied des Unterhauses zum Leiter des Foreign Office ernannt worden sei. Demgegenüber stellt Chamberlain fest, daß die Unterabteilungsleiter des jeweiligen Außenministers durchaus keine feste Tradition sei, wenn sie auch normalerweise den Vorzug verdienen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen habe er sich jedoch zu einer anderen Entscheidung veranlaßt gesehen. Der dadurch entstehende geringe Nachteil werde durch hervorragende Eignung des Lord Halifax für seinen Posten mehr als aufgehoben.

Eine Anfrage über Spanien beantwortend, bemerkte der Premierminister, daß die Anzahl der Freiwilligen auf beiden Seiten nicht feststehe. Der Minister in Rücksicht auf die Erwägung, daß ein Plan zur beschleunigten Entscheidung der in Aussicht genommenen Kommissionen nach Spanien. Während die Rundfunkberichterstattung Regrins, wonach Sowjetspanien keinerlei Wert auf eine Zurückziehung der Freiwilligen lege, von den britischen Marxisten selbstverständlich ignoriert wurde, griff sie die Behauptung des Volkswissenschaftlers auf, daß die Einnahme von Teruel italienischem Kriegsmaterial zu verdanken sei. Die Forderung, von der italienischen Regierung, die über die Rechenschaft zu fordern, lehnte Chamberlain mit der Bemerkung ab, daß nach seiner Meinung kein Anlaß zu Anfragen in Rom vorhanden sei. Von konservativer Seite wurde dabei die Gegenfrage gestellt, ob nicht auch Frankreich Waffen nach Spanien liefern. Nach keinen Informationen, meinte der Premierminister, würden beide spanischen Parteien von außerhalb mit Waffen beliefert.

Schließlich gab Kolonialminister Drumby-Gore bekannt, daß die Palästina-Kommission, die demnächst abreise, unter Führung von Sir John Woodhead stehen werde. Außerdem gehören ihr Sir Vilson Russell und Mr. Waterfield an. Die weiteren Kommissionsmitglieder sind noch nicht ernannt.

Die Slowakei den Slowaken!

Prag, 28. Februar. Auf einer Kundgebung der Slowakischen Volkspartei stellte der Führer der slowakischen Volkspartei, Václav Šimůnek, die Frage: in die Regierung oder nicht. Unterbrochen von Zwischenrufen wie Autonomie, Pittsburg, Vertrag usw. erklärte Václav Šimůnek: in eine solche Regierung niemals. Wir werden als Volk niemals Tschekoslowaken sein. Wir sind ein tausendjähriges, selbständiges Volk. Der Ministerpräsident hat mich zu Verhandlungen eingeladen. Ich habe mit ihm gesprochen, doch glaube ich, daß er nicht Herr der Situation ist. Wir wollen Autonomie, ein Parlament und die gesetzliche Verantwortung des Pittsburg-Vertrages. Der Slowake will und muß in der Slowakei Herr sein. Die Slowakei gehört den Slowaken. Das Volk bedingt uns mehr als die Regierung und wir werden es nie verlassen. Mit Moskau und dem Bolschewismus werden wir es niemals halten. Wir aber verbinden uns mit jenen, die das Vorrecht der Slowaken anerkennen und für die Autonomie sind.

Barcelona etwas ernüchtert

Wenn die bolschewistischen Nachhater von Hispanien bei ihren Freunden und Günstigen in den „Demokraten“ beteln gehen, dann sehen sie ihnen als Vorkapital den schönen „ap von den Rechten der Arbeiterklasse“ hin, für die angeblich der spanische Mob kämpft. Es gibt auch immer wieder und immer noch sogenannte Politiker, die auf diese laute Thrase hereinfallen — es bleibt nämlich sich sozial zu gebärden.

In diesen Rechten der Arbeiterklasse ist auch wirklich etwas bolschewistisch Wahres drin. So ist den Arbeitern in den Mastmühlbetrieben bei Barcelona nun das Recht verliehen worden, ganz freiwillig die Arbeitszeit zu verkürzen. So auf 10 Stunden für die Frauen und auf 12 Stunden für die Männer. Ganz freiwillig natürlich! Genau so freiwillig werden sie auf den zusätzlich fälligen Lohn zugunsten des Moskauer Nordens verzichten müssen. Das hat der rote „General“ Miola gefordert und die roten Gewerkschaften für ihre Klassengenossen angeordnet. Empört stellt man in Barcelona einen erschreckenden Mangel an Begeisterung fest. Dabei geht es doch um eine unergleichliche Ertragsmehrfachung!

Damit kann sich Frankreich nicht vergleichen, wo die Arbeiter, wenn überhaupt, dann nur 40 Stunden in der Woche verdienen dürfen. Damit kann sich vor allem nicht das „faschistische“ Deutschland vergleichen. Denn der Führer hat in seinem großen Leistungsbericht der ganzen Welt verraten, daß wir an Stelle der bolschewistischen Zwangsarbeit sicheren Verdienst, Schutz und Wohlfahrt, ohne entsprechend den Preisen unabhingbaren Urlaub, Familienlohenausgleich und Bezahlung der Feiertage eingeführt haben. Wo bleibt da ein gerechter Veraleich?

Vielleicht liegt es daran, daß wir die Wohlfaht des ganzen Volkes meinen, wenn wir von Sozialismus reden, während man in Hispanien von Klassen spricht und die Reiben der bdsch-bolschewistischen Bonnen und Moskauer Plut- und Machtinteressen meint. Die Arbeiter in Barcelona werden den Unterschied eher merken als die sozialen Gönner in den Demokratien, bei denen so der Mangel an Begeisterung erst kommt, wenn sie es am eigenen Leibe spüren.

Bolschewistischer Mord in der Kirche

Ein Geislicher auf Beichlag der Kommune erschossen

Posen, 28. Februar. Ein ungeheuerliches kommunistisches Verbrechen trug sich in Posen, einem Stortri von Polen zu. Ein kommunistischer Wätere während der Messe den Geislichen Steich, der als entscheidender Gegner des Kommunismus galt, durch mehrere Schüsse vor dem Altar. Der Kirchenbedienter, der den Verbrecher festnehmen wollte, und ein Kind wurden ebenfalls durch Schüsse des bolschewistischen Nordbuben verletzt. Der empörten Menge gelang es, den Verbrecher festzunehmen, der nur durch das Eingreifen der Polizei der Lynchjustiz entziffen und abtransportiert wurde.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist die Ermordung des Geislichen in der Nacht vorher von den Luboner Kommunisten regelrecht beschloss worden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Beschlüsse der Balkan-Staaten

Griechenland und die Türkei sollen das italienische Imperium anerkennen

Ankara, 28. Februar. Ueber die Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente, die unter dem Vorsitz der griechischen Ministerpräsidenten Metaxas vom 25. bis 27. Februar in Ankara stattfand, wurde am Montag eine amtliche Verlautbarung ausgegeben. Derzufolge die Besprechungen eine vollkommene Uebereinstimmung in allen Fragen der allgemeinen Politik und der gegenseitigen Beziehungen ergeben haben und daß die Balkan-Entente ihren bisherigen freundschaftlichen und Verpflichtungen treu bleiben wird.

Einen breiten Raum nahm in den Besprechungen die Mittelmeerfrage ein. Dabei wurde betont, daß die Länder der Balkan-Entente übereinstimmend der Meinung sind eine Politik der guten Beziehungen und der Zusammenarbeit mit jeder der Hauptmächte des Mittelmeergebietes, also sowohl mit England als auch mit Frankreich und Italien, zu verfolgen. In der Frage der Anerkennung des italienischen Imperiums wurde zur Kenntnis genommen, daß Jugoslawien bereits einen neuen Gesandten beim König und Kaiser von Äthiopien akkreditiert hat und daß Rumänien das gleiche beschlossen hat. Der Rat der Balkan-Entente ist daher zu der Ansicht ge-

kommen, daß auch Griechenland und die Türkei ihre Haltung in der äthiopischen Frage ihren freundschaftlichen Beziehungen zu Italien anpassen möchten.

Der Ständige Rat der Balkan-Entente hat ferner die Beschlüsse der letzten Wirtschaftstagung in Athen ratifiziert. Ferner beschloß er, seine Politik der Nichtemischung in die spanischen Angelegenheiten aufrecht zu erhalten. Er hat es weiter den Mitgliedern der Balkan-Entente freigestellt, Beziehungen zur Regierung des Generals Franco aufzunehmen und Agenten nach Nationalspanien zu entsenden, um auf diese Weise ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. Der Rat ist schließlich übereingekommen, daß die beiden nächsten Tagungen im September 1938 in Genf und Ende Februar 1939 in Bukarest stattfinden.

Empfang durch Atatürk

Der türkische Staatspräsident Atatürk empfing am Sonntag die zur Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente erschienenen Vertreter der Balkanstaaten. In einer kurzen Begrüßungsansprache bezeichnete er den Balkanbund als einen bereits historisch gewordenen Friedensfaktor.

Bestialische Greuelthaten der Roten

Erschütternder Bericht eines aus Hispanien geflüchteten Holländers

Amsterdam, 28. Februar. „Het Nationale Dagblad“ veröffentlicht den erschütternden Erlebnisbericht des jungen in Tilburg geborenen Textilarbeiters Martin Broerre, der, wie so mancher andere junge Arbeitslose durch betrübliche Vor Spiegelungen nach Sowjetspanien gefloht wurde. Nach langem Leidensweg gelang es ihm, zu entfliehen.

Broerre trat vor einem Stempelbüro in Tilburg einen Unbekannten, der ihm verlockend zu schiden wußte, ein wie starker Mangel an Facharbeitern in den Textilfabriken Sowjetspaniens bestünde. Broerre, der durch die lange Arbeitslosigkeit fast völlig zermürbt war, beschloß, diese Gelegenheit zu ergreifen, um wieder einen Arbeitsplatz zu erlangen. Von Paris aus wurde er mit vielen anderen Schicksalsgenossen über Perpignan nach Hispanien befördert. Als der Autobus sich der französisch-sowjetischen Grenze näherte, ließen ihn die französischen Grenzbeamten ohne jede Kontrolle passieren. Dabei wendeten die spanischen Beamten den bolschewistischen Gruß an.

In Hispanien wurde Broerre trotz flehigen Einspruches ohne weiteres in eine Internationale Brigade gesteckt und nach vierstägiger Ausbildung mit einem Transport an die Guaramafont geschickt. Bald darauf wurde er verwundet und kam einen Monat in ein rotes Lazarett. Er schildert die Leiden, die die Verwundeten hier durchzumachen hatten. Es fehlte an jeder ärztlichen Hilfe und selbst die Schwer-

verletzten blieben tagelang ihrem Schicksal überlassen.

Schreckenerregend sind Broerres Beschreibungen der unmenschlichen Greuel der bolschewistischen Horden. Vertrauensführer heben Hunderte von unerschrockenen, aus allen Ländern zusammengepöckelte Freiwillige in den Tod. In Guadalaajara mußte er mit ansehen, wie 400 Gefangene an die Wand gestellt und mit Maschinengewehren niedergeschossen wurden. Auch die Schwerverletzten auf dem Schlachtfeld, selbst wenn sie noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden in ein Massengrab verbracht.

Endlich gelang es Broerre, in Valencia mit Hilfe eines englischen Heiners auf einem englischen Dampfer zu entkommen. Sehr bezeichnend ist das Broerres Versuch, auf einer kommunistischen Verlammlung in Tilburg zu sprechen, von den kommunistischen Bonzen vereitelt wurde, die wohl ahnten, er wolle andere vor dem gleichenurcht-baren Schicksal bewahren. Sie lehnten auch alles daran, die Ausweispaapere des Flüchtlings in ihre Hände zu bekommen.

Bisher 411 000 auf der Autoschau

Berlin, 28. Februar. Die Autoschau am Funkturm erstreckte sich auch am Montag wieder regsten Besuchs. Es wurden weit über 37 000 Gäste des In- und Auslandes an diesem letzten Käufertag gezählt. Bisher haben rund 411 000 Personen die Ausstellung besucht.

Politik in Kürze

Rufred Rosenbergs spricht vor Justizbeamten

In einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast sprechen am Donnerstagabend Reichsleiter Rosenbergs und Reichsjustizminister Dr. Frick vor gesamten Berliner Justizbeamten.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger in Kopenhagen

Staatssekretär Dr. Schlegelberger vom Reichsjustizministerium sprach gestern auf Einladung des Dänischen Juristenbundes in der Universitätskopenhagener über „Das Problem des neuen deutschen Völkerrechts“. Er wurde vom dänischen Justizminister empfangen.

Neuer Schlag gegen das russische Schulwesen

Der deutsche Lehrer Mr. Wolter in Pempke-Kü (Westpommern) wurde nach Ostpreußen verlegt, wo er keine deutschen, dagegen viele jüdische Kinder zu unterrichten hat. Die 50 Kinder der deutschen Klasse in Pempke-Kü erhalten jetzt nur an zwei Tagen in der Woche vertretungsweise Unterricht durch einen polnischen Lehrer; evangelischer Religionsunterricht wird ihnen überhaupt nicht mehr erteilt.

Deutscher Tag in Peking

Die Vaterländische Front Oberosterreich veranstaltet am nächsten Sonntag in Peking einen Deutschen Tag, der unter der Parole „Für Frieden, Freiheit und Brot“ stehen wird. Innenminister Dr. Schönerhans und der völkspolitische Referent für Oberosterreich, Ingenieur Breitenfelder, werden sprechen.

500 englische Militärflugzeuge für Südafrika

Nach einer Mitteilung des Verteidigungsministeriums der Südafrikanischen Union, Pretoria, werden im Rahmen eines fünfjährigen Programms 500 englische Militärflugzeuge für Südafrika geliefert werden.

Deutscher Arzt in Schanghai überfallen

Berlin, 28. Februar. Der bekannte Oberarzt des Paulus-Krankenhaus in Schanghai, Professor Dr. Viri, wurde am Sonntag auf einem Spaziergang von einem japanischen Soldaten überfallen und durch einen Faustschlag und einen Dolch durch die Brust verletzt. Dem schriftlichen Protest des deutschen Generalkonsuls folgte bereits am Montag das Bedauern, das im Namen der japanischen Regierung durch Generalkonsul Okamoto und im Namen des japanischen Oberkommandos durch Major Honda dem deutschen Generalkonsul in Schanghai ausgesprochen wurde. Die zuständigen japanischen Stellen haben eine sofortige Untersuchung in die Wege geleitet und Bestrafung des Täters zugesagt. Nach den bisherigen Nachrichten wird voraussichtlich die Straftat Da Viri nicht beeinträchtigt werden.

Bolschewistische Truppen in Korea

Tosio, 28. Februar. Wie das Hauptquartier der japanischen Armee in Korea bekanntgibt, haben sowjetrussische Truppenverbände, die sich aus Kavallerie und Infanterie zusammensetzen, die Nordostgrenze von Korea bei Keicho überschritten. Obwohl der größte Teil des Verbandes wieder auf sowjetrussisches Gebiet übertrat, blieben kleinere Abteilungen auf koreanischem Boden zurück. Sowjetrussische Kriegsflyer haben außerdem zweimal die Grenze überflogen. Das japanische Hauptquartier hat die nötigen und entsprechenden Maßnahmen sofort ergriffen.

Hotel zu den Dompapen

Urheberrechte vorbehalten: Korrespondenzverlag Fritz Harßke, Leipzig O I

34. Fortsetzung

Der größte Teil der vierundzwanzig Gäste, die im Hotel der Dompapen ihre Ferien verlebten, wanderte einträchtig mit den Dompapen zusammen Pinnigau zu, um dem Hochamt beizuwohnen.

In der ganzen Gegend hatte sich die Nachricht verbreitet, daß der Chor der Dompapen an diesem Sonntag in der Kirche zu Pinnigau singen würde, und das hatte zur Folge, daß die Menschen von nah und fern herbeiströmten, um dieses hohen Gemisches teilhaftig zu werden.

Als die Dompapen, zusammen mit vierzehn Gästen, aus Lüssenthal eintrafen, da war die Kirche so vollbesetzt, daß kein Apfel zur Erde konnte, und vor dem Gotteshaus stand noch eine große Schar Menschen, die nicht Einlaß gefunden hatten.

Nachsam behuteten sich die Dompapen, die herzlich begrüßt wurden, einen Weg durch die Menge und gelangten durch den besondern Eingang empor zum Chor. Auch die vierzehn Gäste von Lüssenthal mußten auf dem Chor rechts und links mit Platz nehmen.

Rotlich war der Chor der kleinen Kirche auch sehr klein, und die Dompapen standen dichtgedrängt beieinander.

Zum ersten Male hörte Corinne Gold die Anaben und jungen Männer geistliche Lieder in der Kirche singen. Zum ersten Male seit vielen Jahren wollte sie wieder in einem Gotteshaus, und seltsame Gefühle ergriffen ihr Herz. Ein Gefühl des Friedens kam über sie, und sie wußte mit einem Male, was ihr in all den Jahren gefehlt hatte, in den Jahren der Hoff, in den Jahren des Gemisses, des Raufes, in denen sie immer bestrahlt gewesen war, alles auszulassen, was ihr das Leben bot.

Und auch die Jahre der Krankheit zogen an ihrem geistigen Auge vorbei. In dieser Stunde erkannte sie, daß sie nie geliebt hatte, daß die Sehnsucht nach Frieden das Höchste und

Tiefste war, das sie sich in diesen unbefriedigten Jahren immer ersehnt hatte.

Und als diese Erkenntnis über sie kam, wurde mit einem Male alles ganz still in ihrem Herzen. Alle bange Sorge entfiel, alle Angst verließ sie, und sie wurde von einer wohlthuenden Ruhe ergriffen.

Die fromme Kantate, von den reinen Kinderstimmen melscherhaft gesungen, erfüllt von einem kindlichen, tiefen Glauben an das Göttliche, sang zu ihr. Wie ein Meer umtauschten sie die Töne, und alles nahm es ihr aus dem Herzen, was sie all die Jahre hindurch gequält hatte.

Sie wußte, ihr Leben war befristet, und sie wußte auch, daß Richards Leben vielleicht kaum zu retten war, aber sie empfand mit einem Male weder Schmerz noch Angst.

Was ist Leben, was ist Tod? Alles ist Schicksal, das abläuft nach den ewigen Gesetzen, und nichts geht verloren in dieser Welt. Alles ist ewig und wechselt nur die Form.

Als sie nach dem Hochamt mit Frau Rogaller die Kirche verließ, da flossen plötzlich die Tränen über ihr Gesicht, daß sie Frau Rogaller erschrocken ansah. Sie legte die Arme um ihre schmaleren Schultern und fragte herzlich: „Was hast du, Kind?“

„Nichts, Mutter, nichts“, entgegnete das Mädchen. „Ich weine aus Freude. Ich bin so glücklich, wie ich es noch nie war in meinem Leben, denn in dieser Stunde habe ich wieder, wie als Kind, an Gott glauben gelernt.“

Frau Rogaller nickte ihr nur zu. Zu sprechen hatte sie nicht, aber sie begriff das Mädchen, denn ihre war es ja nicht anders gegangen.

„Sieh, Mutter“, sprach Corinne wieder, „wie unendlich war mein Leben bisher! Habe ich denn gewußt, was Leben heißt? War mir das Leben nicht nur ein Spiel? Warum aber habe ich es nie erkannt und mit dem Leben gespielt? Warum hing mein Herz immer nur an äußeren Dingen, warum trieb mich ein ewiges Gefühl der Unzufriedenheit ständig dazu, nach neuen Freuden zu suchen? Heute weiß ich es. Mit verbundenen Augen bin ich einhergegangen, und ich habe das große Geschenk Gottes, das Leben selber, erst jetzt erkannt, wo ich am Ende stehe.“

Frau Rogaller wollte das Mädchen rufen, aber Corinne ließ sie nicht zu Worte kommen. „Sprich nichts, Mutter“, fuhr sie rasch fort, als fürchte sie, den Gaben zu verlieren. „Sieh, ich bin ganz glücklich, daß ich es aussprechen kann. Daß ich

es noch erkannt habe, Mutter, ist das nicht das Schönste Geschenk, das mir das Leben noch beschert hat? Ich will jeder Tag beten, daß Richard wieder gesund wird.“

Freudlich zogen die Dompapen wieder Lüssenthal zu. Mutter mußten sie, und das Lachen nimmt kein Ende.

Nur einer machte ein bedenklches Gesicht: Der Singens Abel.

Er fühlte sich nicht ganz wohl in seiner Haut. Wenn Herr von Autenarth heute früh bei dem Herrn Domantor wie ein Wütender Krach geschlagen hätte, dann wäre ihm das natürlich vorgekommen, er hätte kein unschuldiges Vöden- Gesicht ausgekehrt und keinen Mufser getan.

Aber es war alles stillgeblieben. Der Herr von Autenarth war nicht zum Frühstück erschienen, und nichts hatte sich ge- regt, und so ist es verständlich, daß der Rufstunt im Dompapenhotel mit etwas gemischten Gefühlen von seiner Seite entgegengesehen wurde.

Der Singens wurde merkllich unsicherer, als er Herrn von Autenarth und seine Frau oben auf der linken Terrasse stehen sah, die beide mit lachenden Gesichtern den Dompapen zu- winkten.

Was hatte das wieder zu bedeuten?
Seine Unsicherheit wuchs, als kurz darauf Autenarth mit einer Herzlichkeit, die man sonst nicht an ihm kannte, dem Domantor die Hand schüttelte, daß dieser selbst ganz erstaunt war.

Der Singens wußte nicht mehr, was er denken sollte, und in seiner Not vertraute er sich dem Zach an, der seine Weichte abhörte.

Der Zach wollte sich halb ausschütten vor Lachen, so an- nehmend gut gefiel ihm der harmlose Streich des Kameraden. Ja, er beneidete ihn fast, daß nicht er, sondern der Singens darauf gekommen war.

„Ruffiniert ist das von dem Zwid, er will sich's nicht merken lassen. Aber paß auf, was mir erleben werden: jetzt wird er es vorziehen, uns seine Standpauke zu halten, aber dann in der Schule, keine Minute läßt er uns dann in Ruhe.“ „Und ich bin schuld daran“, warf der Singens bedrückt ein.

(Fortsetzung folgt.)

Bier Jahre Luftschutz

Aus Anlaß der heute stattfindenden feierlichen Grundsteinlegung der Reichsluftschuttschule in Berlin-Mitte...

Der Kämpfer im Luftschutz hat so viel Verantwortung und so viel Ehre wie jeder Soldat an der Front...

Was in vier Jahren erreicht wurde Die umfassende Antwort auf diese Frage stellen die Zahlen dar...

Reichsluftschuttschule steht am 1. Oktober Der gewaltige Umfang der Arbeit läßt sich an den weiteren Zahlen erkennen...

Bewundernswerte Einsatzbereitschaft Die örtliche Ausbildung im Lande erfolgt in den Luftschuttschulen...

Aus Württemberg

In einem Sägewerk in Stroßberg, Kreis Gmündingen, wurde eine Fichte von 42 Meter Länge...

Trossingen, 28. Februar. (Ruhe und Geigen verbrannt) Am Sonntagmittag brannte das Stallgebäude des Landwirts Kohler vollständig nieder...

Stuttgart, 28. Febr. (S.A. sammelte 6100 Zentner Altpapier) Die Stuttgarter S.A., die bereits am vorigen Samstag in Stuttgart eine Altpapier-sammlung durchgeführt hat...

Urheber des Mordanschlags gefaßt Stuttgart, 28. Februar. Der 40 Jahre alte Franz Jrenkaus aus Donydorf, der, wie bereits berichtet, am Samstagabend eine 42 Jahre alte Witwe in ihrer Wohnung in einem Hause der Hohenheimer Straße niedergestochen hat...

Zu der Bluttat selbst wird noch bekannt, daß die von Jrenkaus überfallene Frau, eine Witwe, gerade dabei war, zu einer Fastenachtsveranstaltung zu gehen...

Die württembergische Pflege der Gastlichkeit

Lehre der Fremdenverkehrsstatistik im Sommerhalbjahr 1937

Stuttgart, 28. Februar. Es ist zu beachten, daß Dr. Wolfgang Frank in der Deutschen Wirtschaft für den Bezirk Württemberg schon sehr viele vorläufige Zusammenstellungen über das Ergebnis des Fremdenverkehrs im Sommerhalbjahr 1937 vornimmt.

Im Sommerhalbjahr 1937 beherbergte Württemberg insgesamt 957 589 Fremde mit 3 722 819 Übernachtungen. Hiervon waren 83 789 Ausländer, auf die 246 179 Übernachtungen entfielen.

Dr. Frank stellt fest, daß die Zunahme an Übernachtungen von 9,9 Prozent durchaus erheblich ist. Das hingegen bei der Ausländeranzahl um 3,5 Prozent nur hinüber, daß Württemberg noch immer als Durchgangsstation angesehen wird.

Der Fremdenverkehr in den größeren Städten erreicht in diesem Falle die landesdurchschnittliche Steigerung. Bei den Übernachtungen allerdings liegt Gießbrunn weit vorn, was sich aus der Kreisstatistik des Deutschen

phonisch nach dem Befinden der bedauernswerten Frau erkundigt und dadurch selbst wesentlich zu seiner raschen Festnahme beigetragen hätte...

Vom Auto an die Hauswand gedrückt

Gießbrunn, 28. Februar. Am Sonntagmittag geriet ein Personenauto, das mit großer Geschwindigkeit die Schloßstraße herauf fuhr, beim Bremsen vor einer Kreuzung ins Schlingern...

Im Kampf das eigene Kind erschossen

Riederich, Kr. Koch, 28. Februar. Von einem tragischen Geschehnis wurde am Samstag die Familie Ott betroffen. Der Vater, der 46jährige Eisenbahnarbeiter Jakob Ott, hatte in einer Wirtshauskneipe auf dem Nachhauseweg gegen 9 Uhr abends wurde er von einigen jungen Deutschen gehängt...

Sieben Schafe von Hunden zerrissen

Berg, Kr. Ravensburg, 28. Februar. In letzter Zeit wurde mehrmals aus dem Oberland berichtet, daß Schäferhunde durch wilde oder tollwütige Hunde schweren Schaden erlitten hätten. Ein ähnlicher Fall hat sich dieser Tage in Kaserne, Gemeinde Berg,getragen.

Fachschulring Eplingen gegründet

Gaupropagandaleiter Rauer dessen Führer Eplingen, 28. Februar. Am Samstag wurde in der alten Reichsstadt Eplingen die Gründung des Fachschulrings der Höheren Maschinenbauerschule in Anwesenheit des stellv. Gauverbandsleiters der N.S.-Studenten-Lampfhilfe, Ministerialrat Dr. Dill, durchgeführt...

Staufedamm geborsten

a. Neuffingen, 28. Februar. Montag früh brach der Damm des zum Kraftwerk Kirchentellinsfurt des Elektrizitätswerks Neuffingen gehörenden Staufes in der Nähe des Holztales ein...

Glücklicherweise kamen keine Menschenleben zu Schaden. Doch ruffend auf den Feldern und in dem angrenzenden Wald, wo die Bäume bis zur Höhe unter Wasser standen...

Die Landesplanung in Oberschwaben

Ulm, 28. Februar. Hier kamen familiäre Kreisleiter und Landräte Oberschwabens, die Bürgermeister der oberjohannisberger Städte, die Leiter der Arbeitsämter und Landbauamtsstellen sowie die Kreisbauernführer zu einer Arbeitstagung der Bezirksstelle Ulm der Landesplanungsgemeinschaft Württemberg-Hohenzollern zusammen...

tischen Lehrkräfte. Sie wird in den bereits genannten Luftschuttschulen und Landesgruppen-Luftschuttschulen, ebenfalls in Form von Lehrgängen von je einwöchiger Dauer, durchgeführt.

Engle Zusammenarbeit mit der Partei

Die Auffklärung der Bevölkerung, die in engster Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Gliederungen erfolgt, geschieht durch Wort und Schrift und sie geht von dem Bestreben des Reichsluftschuttschulungsbundes einheitlich geregelt planmäßig über das ganze Land.

Wanderausstellung, die im Laufe der Zeit an allen wichtigen Orten gezeigt wird.

Die allerwichtigste Aufgabe des Reichsluftschuttschulungsbundes aber liegt in der Stärkung der inneren Widerstandskraft und Abwehrbereitschaft des deutschen Menschen. Dem Gedanken, ihn feilsch zu hüten und ihn damit in seiner eigenen Lebensregung zu wappnen für die Stunde der Gefahr...

„Glottaler Nachtigallen“ in London

Eigenbericht der NS-Pressen
rdv. Berlin, 27. Februar. Eine Schwarz-
wälder Trachtengruppe, der u. a.
ein Hochzeitzug aus St. Blasien, die als
„Glottaler Nachtigallen“ bekannten Sän-
gerinnen sowie Tänzer und Tänzerinnen, ein
Schwarzwälder Uhrenhändler und eine
Baukapelle angehören, fährt Anfang März
nach England. Sie wird am 5. März in der
Albert-Hall in London bei einem großen
Trachtentanz mitwirken, das die „Poly-
technic Tour Association“, einer der führenden
kulturellen Vereinigungen Englands, anlässlich
ihres 50-jährigen Bestehens veranstaltet. Außer
ihnen werden auch Trachtengruppen aus der
Schweiz, aus Frankreich, Belgien und Oester-
reich an dem Fest teilnehmen. Die Schwarz-
wälder veranstalten anschließend in Bristol,
Birmingham und Manchester weitere Auf-
führungen.

„Deutsches Wohnen 1938“

Eine Ausstellung des Tischlerhandwerkes
Leipzig, 27. Februar. Mit einer schönen
Feier wurde am Samstag die Schau des
Reichsinnenarchitektenverbandes des
Tischlerhandwerkes „Deutsches Wohnen
1938“ im Grassi-Museum eröffnet.
Mit ihr tritt das deutsche Tischlerhandwerk
erstmalig an die Öffentlichkeit einer in der
Wohnkultur aufblühend und erzieherisch zu
wirken und durch das Herausstellen des
Schönen und Guten zu erreichen. Das der
Richt im Heim einmal der Vergangenheit
anachronisch wird.

Nach Oberbürgermeister Tönike dreht
auf diese Ziele der Ausstellung hin
sich Reichsinnenarchitekt Raiser von
der Verpflichtung des Tischlerhandwerkes,
auch in der Wohnung dem Wesen des Tri-
ten Reiches Gestalt zu geben. Die Wohnung
müsse die Lebensauffassung des Menschen
widerpiegeln, sie müsse also wahrhaft das
Heim der deutschen Familie als der tiefsten
Zelle der Volksgemeinschaft darstellen.
Der einheitliche Wille in der Baukultur wirke
sich auf dem Gebiet der allgemeinen Wohn-
kultur noch nicht in diesem Maße aus; es
fehlen erst Anlagen vorhanden die aus-
zeichnen das Handwerk sich zum Ziel gesetzt
habe. Nicht denkbar sei die Neuauflage der
Wohnkultur ohne ein leistungsfähiges und
leistungswilliges Tischlerhandwerk.

Ministerialrat Voerverlein. München
sprach vom Sinn und Wert der schöpferischen
handwerklichen Arbeit. Nicht einen verlor-
nen Reichtum und Wohlstand vordrängende
Praxis, sondern eine ordentliche die Stoffe
Eignung berücksichtigende von der deutschen
Seele erkommene und von der wirkenden
Hand geformte Schöpfung könne unter dem
Wortlich schänden.

Die Schau zeigt 22 Räume und viele Ein-
zelstücke. Jedes Möbelstück entspricht den Vor-
schriften des Reichsinnenarchitekten-
verbandes. Die Ausstellung zeigt das man auf
dem richtigen Wege zu einem neuen deut-
schen Möbelstil ist, der sich würdig an
die vollendeten Formen vergangener Zeiten
anschließt.

Die Ostsee wird mikrospiziert

Forschungsschiff „Poseidon“ ausgelassen
Eigenbericht der NS-Pressen
r. Kiel, 24. Februar. Am Mittwochmorgen
verließ der Dampfer „Poseidon“ den Kieler
Hafen, um auf einer vierwöchigen
Kreuzfahrt die Ostsee wissenschaftlich zu
untersuchen. Die Expedition wurde von der
Wissenschaftlichen Kommission für Meeres-
kunde im Reichsministerium aus-
geführt.

Die biologische und hydrographische Auf-
nahme der Ostsee ist aus den verschiedensten
Gründen notwendig geworden. Auf einer
Fischerzeugung in Stein wurde kürzlich die
Forderung aufgestellt die Schonzeit für Go-
butt und Strupbutt aufzuheben. In An-
betracht der Tatsache, daß die dänischen
Fischer sich an die deutschen Schonzeiten nicht
halten und die deutsche Fischerei da-
durch benachteiligt ist, wird es eine
wichtige Aufgabe der Forscher sein zu unter-
suchen, ob der Vattenbestand der Ostsee die
Aufhebung der Schonzeit verträgt.

Ein Justizverdict?

Ritter der Ehrenlegion unschuldig
im Justizhaus?

Paris, 27. Februar. Am 27. November
1936 wurde der Schwereverurteilte Paul
Ménard, Ritter der Ehrenlegion und Vater
von sechs unmündigen Kindern, vom Schwur-
gericht in Paris-de-Calais zu zehn Jahren
Justizhaus verurteilt. Das Verdict hatte ihn
des Mordes an einer Frau namens Cappe für
schuldig befunden, die im gleichen Orte wie
Ménard wohnte und im Januar 1934 er-
schossen aufgefunden worden war. Im Hause
der Ermordeten fand die Polizei eine Laterne.
Ein Nachbar sagte aus, daß diese Laterne
Ménard gehöre, der auf diesen Beweis hin ver-
urteilt wurde. Im April 1937 hat der Zeuge,
auf dessen Aussage hin die Verurteilung er-
folgte, seine Behauptung zurückgenommen.
Eine neue Untersuchung wurde darauf ein-
geleitet. Das jetzt vorliegende Ergebnis hat
Justizminister Campinchi veranlaßt, die
Revision des Urteils einzuleiten. Alle
Umstände sprechen dafür, daß Ménard frei-
gesprochen wird.

Lord Halifax und seine Gepflogenheiten

Unauffälligkeit erstes Geheh — Der Spaziergänger von London Liebhaber von Kriminalromanen

Lord Halifax ist in jeder Beziehung der Gegen-
satz zu dem zurückgetretenen Außenminister Eden.
Er Anthony Eden der arbeiter elegant, der
Dandy unter den Staatsmännern gewesen, so
legt Lord Halifax überhaupt keinen Wert auf
Kostlichkeiten. Nicht hat ihn bei dem Mann der
Stoche so vollständig gemacht wie die immer
ein wenig zu kleine „Glod“, die er auf einem
schmalen altschwarzen Haupt trägt, und die
Schlichtheit seiner Kleidung. Die einzige
Schöpfung förmlich um seinen hohen langen
Körper.

Trifft man ihn auf der Straße oder in einer
Kaffeeküche, so würde man den Vorzeichenwahrer
und Außenminister für einen schlechtbegabten
Korrespondenten halten. Er unterscheidet sich äußerlich
in nichts von dem typischen „kleinen Mann“. Und
trotzdem ist er einer der reichsten und einfluss-
reichsten Männer Englands. Zweimal erbte er große
Vermögen. Von seinem riesigen Bankvermögen
verkaufte er einen Teil, der ihm 35 000 Pfund ein-
brachte.

Das Patenkind Eduards VII.

Sein Geschlecht hat England große Dienste ge-
leistet. Der Vater von Lord Halifax, der hoch-
betagte vor einigen Jahren starb, war einer der
frühesten Männer Englands und zugleich einer
der tolerantesten. Er hat die Verständigung zwi-
schen dem englischen Protestantentum und der
englischen Kirche mit zu Stande gebracht. König
Eduard VII. und Papst Leo XIII. waren enge
Freunde von ihm. So ist es kein Wunder, daß
Lord Halifax König Eduard VII. zum Pa-
ten hatte. Mütterlicherseits kann er seine Ab-
stammung bis auf das französische Geschlecht der
Gourcens zurückführen, denen der französi-
sche König Ludwig VI. entstammt.

Die Freundschaft des Vaters ist auf den
Sohn übertragen. Vor jeder wichtigen Entschei-
dung seines Lebens zieht er sich zum Gebet zurück.
Auch als ihm das verantwortungsvolle Amt des
Botschafters in Indien angeboten wurde, ging
er, bevor er annahm, mit seinem Vater in die
heimliche Kirche, um zu beten. Erst dann ent-
schied er sich.

Lord Halifax sammelt Geistergeschichten

Lord Halifax hat große geistige Interessen.
Seine Bibliothek gehört zu den kostbarsten

Englands. Er bevorzugt philosophische Werke und
in Stunden der Entspannung — Detektivromane.
Wie andere Brieftaschen oder Rängen sammeln,
so sammelt er — Geistergeschichten.

Lord Halifax ist ein überzeugter Verehrer der
körperlichen Ertüchtigung. Wenn er in London
weilt, nimmt er niemals ein Taxi und legt alle
Wege zu Fuß zurück. Auf diese Weise erlebt er
die langen südlichen Spaziergänge, die
er auf seinem Gut täglich unternimmt. Er ist ein
glänzender Reiter, ein ausgereicherter
Schwimmer, ein unerlässlich Jäger. Den indi-
schen Maharadschas hat es ungeschwer imponiert,
als er auf einer Jagd zwei Panther hinter ein-
ander auf weite Entfernung schoß, die Bäume
nur mit der rechten Hand haltend. Diese sport-
lichen Leistungen genaug vor seine kriegerischen
Während des Weltkrieges sind um so bemerkens-
werter als ein Arm durch einen Unfall in der
Kindheit fehlte. Der Berliner Volkswirt hat
seine leidenschaftliche Jagd und sein Interesse
für die Jagdgesellschaften sofort treffend glosiert.
Die besten Berliner maulten ihm um lebenswäh-
rigen Hitz in „Lord Halifax“ um.

Der Mann

mit der puritanischen Lebenshaltung

Seine Lebenshaltung ist denkbar einfach. Er ist
wenig. Er trinkt wenig und raucht außerordent-
lich wenig. Dieses abstriche Leben befähigt ihn
auch die größten physischen und psychischen An-
forderungen zu ertragen. Die kritischen
Tage die dem Stomatich der deutschen Truppen
ins Hinterland folgten und die langwierigen schwei-
rigen Verhandlungen in London notwendig mach-
ten — sie dauerten fünfzehn Stunden hinter-
einander — brachten Anthony Eden an den Rand
des körperlichen Zusammenbruchs. Der frühere
Innenminister war gereizt, nervös, übermüdet.
Lord Halifax, der ihm als beschwichtigender Mah-
ner zur Seite stand, war frisch, körperlich ange-
brochen und geistig reglamer als je. Er hat in
diesen kritischen Tagen manches Unheil, das Herr
Eden vielleicht angerichtet hätte, gerade durch
seine Gelassenheit und Ruhe verhindert.
Lord Halifax ist ein einfacher, tiefgründiger Mann.
Dennoch liebt er das Leben. Nichts macht seine
Freunde glücklicher, als wenn sie plötzlich in der
Unterhaltung, beim Erzhören irgendeiner Ge-
schichte sein schon berühmtes leises Lächeln ver-
nehmen.

Deutsche Robbenfänger im Eismeer

Leipziger Kaufleute finanzieren Expedition in die Arktis Im März der erste Start

Da Leipzig haben sich 36 arktische Ströme zu-
sammenzuschließen und die „Arktische“, „Zin-
dler“ und „Recher“ sind die „Arktische“, deren
Aufgabe es ist, das nördliche Eismeer nach
Wahrscheinlichkeit nach Nordenskiöld zu durchqueren.
Die Expedition hat bereits vor einiger Zeit
ein Robbenjagdboot bei der Werft Hans Peters
in Kiel bestellt in Auftrag gegeben, das am
28. Februar vom Stapel laufen und Mitte
März zu seiner ersten Reise aufbrechen soll.

Heute, da Deutschland um seine wirtschaftliche
Unabhängigkeit und um totale Gleichberech-
tigung ringt, hält es den deutschen Kaufmann
nicht mehr auf dem Kontinent. Er erinnert sich
des ideenreichen und unternehmungskraftigen
Arktis, der die Welt der Welt führt, und sucht
nun auf dem dunklen Globus jene Fische ab die
Ausgang zu einer kühnen Wikingereise ist
mit praktischen und erfolgreicheren Unter-
grund beten.

Da liegt zwischen Grönland und der Nordküste
Spitzbergs das sogenannte West-Eis, eine un-
wirkliche, raue Gegend mit glasigen frischen
Eisbergen, ein einjames, selten beherrschtes
Meer, in dessen südliches Treibeis sich höchstens
ein paar norwegische Robbenfänger wagen.
Keine isolierte Boote, nur einem Beobachter im
schwebenden, eisverkrusteten Mastkorb, der Aus-
sicht auf Robbenherden hält.

Whitecoats und Bluebacks sehr gefragt

Diese kleinen Robben liefern ein ausgezeich-
netes Fett, das im Raumparandhandel sehr gefragt
ist. Besonders die Felle der Jungtiere sind
sehr begehrt, die sogenannten Whitecoats und
Bluebacks. Die sich auf Eisbergen tragen können-
den Robben gehen aber auch Speck her, kurz,
es lohnt sich schon, eine lange Fahrt in die ein-
samen Arktis, es lohnen sich schon ein paar Wo-
che im Treibeis denn schließlich will man
nicht nur Jagd auf Robben machen sondern eine
rechtliche Forschungsreise antreten, um die viel-
einzigartigen Möglichkeiten der nördlichen
Eismeerwelt auszuklappen und sie der ge-
samten deutschen Volkswirtschaft nutzbar zu
machen.

Eine Idee schlägt ein

Sechshundertsechzig Leipziger Firmen haben ihre
Zustimmung gegeben als Dr. Paulsen von der
Industrie- und Handelskammer Leipzig zum
erstenmal die Idee, Robben im Eismeer zu jagen
vor einem größeren Publikum verbreitete.
Beweis gab es einige Schwierigkeiten, aber der
moderne Kaufmann weiß mit ihnen fertig zu
werden.

Ein Mann wurde gefunden, der das Eismeer
mit seiner Westküste kennt, ein lehrerbahn-
mütiger Mann, der die Anforderungen seines lan-
gen Arktiswinters gern auf sich nehmen will:
Hans Heinrich Rohde. Er wird diese erste
deutsche Expedition führen.

100 000 Mark kostet das Wikingerschiff

Jawohl, fast ein halbes Millionenmark für
das Robbenjagdboot eingegangen, das bald bei der
Beidenfelder Werft Hugo Peters
in Auftrag gegeben werden konnte. 100 000 Mark
kostet das schmale Schmale Boot, das in über-
raschend schneller Bauzeit entstand. Es sollte ein
gutes und hartes Boot werden, denn das Treibeis
ist gefährlich und es sind schon große Schiffe

ganzen eintausend in der Unendlichkeit des Eismeeres
erbricht worden. Man hat nichts mehr von
ihnen, vielleicht ein paar Stücker Holz, das die
Eismasse für ihre Fortbewegung verwandelt, vielleicht
eine plattgedrückte Konserve, die von einer
Eisinsel als Treibeis benutzt wurde, vielleicht
ein paar Fetten in einer Glasflasche, die nur ein
Arktischer Missionar entziffern konnte.

Keine Angst vor Treibeis

Kein — dies Schicksal soll das erste deutsche
Robbenjagdboot nicht teilen. Gutes heimisches
Eisen- und Buchenholz wurde für den Schiffs-
körper verwendet, der mit 25 Meter Länge und
6 Meter Breite schnell und beweglich bleiben
muss und in gewisser Hinsicht eine Kopie jener
alten Wikingerschiffe ist, die noch heute in den
Museen stehen. Natürlich wurde ein 250-PS-
Dieselmotor eingebaut, Radio und motorisierte
Winden, und selbstverständlich auch elektrisches
Licht, denn die Arktis ist dunkel und einsam.
Die Schiffszimmerleute und Monteure der Bei-
denfelder Werft legen nun die letzten Planken
für den Stapellauf, die Monteure prüfen die letz-
ten Rieten und der Schiffbauer betrachtet noch
einmal prüfend den schlanken Kiel, denn am
28. Februar soll der erste deutsche Robbenjäger
bereits vom Stapel laufen. Dann kommen noch
ein paar Wochen intensiver Arbeit, Rüstungen und
Reparaturen folgen noch, aber Mitte März
muss das stolze Schiff schon zu großer Fahrt aus-
laufen, denn die Fangsaison dräben im Eismeer
beginnt im Frühjahr und gerade für die erste
Studienfahrt ist es notwendig, rechtzeitig an
Ort und Stelle zu sein.

Im März beginnt die Fangsaison

Mitte März steht also der erste Robbenjäger
in See, am Bug den Namen „Sachsen“ und
am Heck die grüne Reichsflagge, die im weißen
Oval die Ausrücker Sachse führt. Wo-
natelang wird eine vierzehntägige Belagerung
draußen bleiben, in Eis und Schnee, ohne die
braune Rauchschwade eines fernem Dampfes, aber
sie wird wiederkommen mit Erhöhungen und
Anregungen, die wertvoll für die gesamte deutsche
Volkswirtschaft sein werden und mit der ersten
Robbenbeute.

Explosion in den Abwasserkanälen

Ein Arbeiter getötet, drei schwer verletzt

Kopenhagen, 28. Februar. Bei Reini-
gungsarbeiten in den Abwasserkanälen
ereignete sich eine Explosion, bei der ein Ar-
beiter getötet und drei schwer verletzt wur-
den. Die Gewalt der Explosion war so groß,
daß ein Arbeiter aus dem Kanalschacht
auf die Straßengasse geschleudert wurde,
wo er mit tödlichen Verletzungen liegen blieb.
Die übrigen drei Arbeiter konnten sich aus
dem brennenden Kanal mit mehr oder weni-
ger schweren Brandwunden retten. Die Ur-
sache des Unfalls sollen Benzingase
sein, die sich entzündeten, als einer der Ar-
beiter seine Lampe anzündete. Die Herkunft
der Benzingase ist noch nicht geklärt.

Münchener Theatergruppe verunfallt

Zwei Tote und eine Schwerverletzte
Kassel, 28. Februar. Am Montag gegen
13 Uhr hat sich in der Nähe von Kassel
ein schwerer Verkehrsunfall zugetragen bei
dem zwei Personen ums Leben kamen. Ein
mit sechs Personen besetzter Kraftwagen
einer Theatergruppe aus München die sich
auf der Fahrt von Kassel nach Frankfurt
befand kam in einer Kurve wahrscheinlich
infolge der schlüpfrigen Straße in 90 Ki-
lometern und geriet von der Fahrbahn. Der
Wagen mit Anhänger überlief sich zwei-
mal und wurde vollständig zertrümmert.
Zwei Personen landeten hierbei den Tod,
Während der eine auf der Stelle tot war,
starb der andere auf dem Transport nach
Kassel. Eine Frau wurde schwer verletzt und
in bedauerlichem Zustande dem Krankenhaus
zugeführt.

Blutiges Ende eines Elternabends

Ein Toter, 9 Schwere, und 27 Leichtverletzte
Warschau, 28. Februar. Während
eines Elternabends mit Tanz, der in einer
Lodger Volksschule stattfand, kam es infolge
von politischen Auseinandersetzungen zu
einer Massenschlägerei. Als die Po-
lizei am Tatort eintraf, fand sie in der
Schule einen Toten, neun Schwere, und 27
Leichtverletzte vor. Drei Schwerverletzte
befanden sich in Lebensgefahr. Die Einrich-
tungen der Schule sind völlig vernichtet
worden. Die Polizei verhaftete zahlreiche
Personen, unter ihnen alle Mitglieder des
Elternrates.

Stiftung eines Sonderlings

eg. London, 25. Februar. Kürzlich erhielt
die englische Regierung einen Scheck über
2,5 Millionen Pfund Sterling mit
der Bedingung des Spenders, keinen
Namen nicht bekanntzugeben. In einem Be-
gleitenden Brief bemerkte, daß der kleine
Betrag zu einem guten Zweck verwendet
werden möge. Nach vielem Suchen haben
Journalisten nun den beneidenswertesten
Mann entdeckt, der eine Summe von 2 1/2
Millionen Pfund Sterling als „kleinen Be-
trag“ zu verschicken vermochte. Es handelt
sich um Joe Rank, kurz „Old Joe“ ge-
nannt, einen Sonderling, dessen wohl-
tätige Stiftungen in den letzten Jahren so-
gar die eines Vord Ruffield in den Schatten
gestellt hatten. Als der Vater Josés starb,
erbt der 20-jährige ein kleines Vermögen
von etwa 2000 Pfund Sterling. Joe kaufte
von diesem Geld eine alte Mühle in Nor-
thshire, ließ sie modernisieren und wurde
Müller. Mit geübten Betriebsmethoden
war die Mühle der Wissenschaft und der Wirt-
schaft ein engler Raum. Der starken Ver-
änderungen unterworfenen Boden dessen Be-
wuchs das Wasser in verschiedenen Zonen,
die Kleinbewässerung und die Fische werden
genauere unter Mikroskop Maßstab
und monatliche genommen und aus der
häufigen Wiederholung solcher Untersuchun-
gen wird man dann allmählich zu Vergleichen
Verbesserungen und schließlich auch zu
Ergebnissen kommen die nicht nur dem
Fischer, auch dem Verbraucher
dienen.

Angebeterer Gail

Gelehrter „Zwischenfall“ in Warschau

rp. Warschau, 25. Februar. In hiesigen
diplomatischen Kreisen erzählt man sich fol-
gende heitere Geschichte, die sich in diesen
Tagen zugetragen hat. Ein Freiseur hatte
sich entschlossen, einmal ganz groß auszu-
gehen und einen Ball zu besuchen. Aber da
Betränke bei solchen Gelegenheiten immer
etwas teuer sind, wollte er sich zuerst in
einer billigen Kneipe in Stimmung versetzen.
Dies gelang auch so gut, daß er hernach in
glänzendster Laune durch die Hauptstraßen
bummelte. Dabei fiel ihm auf, daß vor einem
hellerleuchteten Hause viele Autos hielten
und daß festsitzende gekleidete Menschen dem
Eingang zuströmten. Es mußte sich also um
ein Vergnügen handeln, das der Freiseur ge-
rade suchte. Man erhob nicht einmal
Eintrittsgeld, höfliche Diener nah-
men ihm den Mantel ab und geleiteten ihn
zu einem riesigen Büffel, auf dem die Herr-
lichkeiten der Welt ausgebreitet waren. Der
Freiseur griff zu und geriet in Begeisterung.
Auch Wein gab's und Schnäpfe, wie er sie
bisher noch nicht gekostet hatte. Als er nach
dem Preis fragte, wurde jegliche Bezahlung
mit lebenswürdiger Geste abgelehnt. „Ein
Schlaraffenland“, dachte der Freiseur und
goh ein, solange er die Gläser noch greifen
konnte. Eine eben entkorkte Flasche wurde
ihm auf seinen Wunsch sogar ganz über-
lassen. Alle lächelten begütigend.

So wandte er in den großen Saal, wo die
Leute in Gruppen saßen und standen. Be-
sonders die Frauen gefielen ihm in ihren
weit ausgeklümmten Kleidern. Vertraulich
wickelte er eine besonders hübsche in den
Armen und bot ihr gutgelaunt Brude-
schaft an, die mit einigen Schläfen aus
seiner Flasche begossen werden sollte. Das
war dann allerdings das Ende, denn sofort
stürzten sich die Herren auf ihn, fragten ihn
nach seinem Namen und ob er eine Ein-
ladung des Herrn sowieso, bekannte er
freiwillig, und sei gern bereit, die Feste
auch zu besuchen. Aber das half nicht, schon
bemühte sich die Polizeiwache dieser diplo-
matischen Vertretung, ihm die nötige Nach-
hilfe zu verschaffen.